

<https://doi.org/10.3176/hum.soc.sci.1984.3.07>

Vilma TRUMMAL

## EIN SPÄTMITTELALTERLICHER SCHATZFUND AUS TARTU

Im Oktober 1968 wurde in Tartu ein Schatz gehoben, der eine Reihe silberner Schmucksachen und 16 am Ende des 16., Anfang des 17. Jh. in den Niederlanden geprägte Silbermünzen enthält. Die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes behandelt die Schmucksachen des Schatzes, die Münzenanalyse unternimmt der Numismatiker V. Sokolovski.<sup>1</sup>

Also stammt der gegebene Schatz aus dem Zeitabschnitt zwischen der vorgeschichtlichen und ethnographischen Periode, aus dem auf dem Territorium der Estnischen SSR bisher verhältnismäßig wenig derartige Funde bekannt sind. Die vorhandenen estnischen mittelalterlichen Schmucksachen sind bisher auch nicht vollständig erforscht, außer den Silberperlen aus dem sog. Bauernsilber («Krellen», estn. «kröllid»), die vom hervorragenden Kunsthistoriker H. Üprus veröffentlicht worden sind.<sup>2</sup> Die Silberperlen sind noch in der Untersuchung über die Silbergefäße Estlands aus dem 15.—19. Jh. vom Kunsthistoriker E. Vende kurz behandelt worden.<sup>3</sup>

Beide genannten Kunsthistoriker betrachten die estnischen mittelalterlichen Schmucksachen das erste Mal vom Standpunkt der Entwicklung der Kunst ausgehend, und behandeln sie als eine Erscheinung, die durch die Entwicklung der entsprechenden sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen hervorgerufen worden ist.

Außerdem hat F. Linnus in seiner Arbeit «Über die materielle Kultur der Esten im Mittelalter»<sup>4</sup> einen Überblick über die damals vorhandenen estnischen mittelalterlichen Schmucksachen gegeben, wobei der Verfasser sich auch den Materialien und Quellen zugewandt hat, die darüber sprechen, daß es im Mittelalter in den Städten, besonders in Tallinn, estnische Handwerker gab, wobei sie den Zünften angehörten und manchmal zu führenden Stellungen aufstiegen. Doch gab es auch einige estnische und deutsche Handwerker, die sog. Bönhasen<sup>5</sup>, die zu gar keiner Zunft gehörten. Diese haben auch den größeren Teil der sowohl von dem Landvolk, als auch von den estnischen Stadtbewohnern getragenen Schmucksachen — also das Bauernsilber (d. h. das «undeutsche» Silber) angefertigt.

Nach A. Plaesterer wurden im 14.—16. Jh. in Tallinn bäuerliche Schmuckgegenstände auch von den besonderen, Pistemaker genannten Handwerkern angefertigt.<sup>6</sup> Einige Angaben ermöglichen, dasselbe über

<sup>1</sup> *Соколовский В.* Монеты тартуского клада. — ENSV TA Toim. Ühisk., 1984, Nr. 3, S. 269—273.

<sup>2</sup> *Üprus, H.* Hõbehelmed ja eesti soost ehtemeistrid. — In: Eesti Rahvamuseumi aastaraamat. (I) XV. Tartu, 1947, S. 138—156.

<sup>3</sup> *Vende, E.* Väärismetalltööd Eestis 15.—19. sajandini. Tallinn, 1967.

<sup>4</sup> *Linnus, F.* Über die materielle Kultur der Esten im Mittelalter. — In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, 1937. I. Tartu, 1938, S. 421—469.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 450—452.

<sup>6</sup> *Plaesterer, A.* Das Alt-Revaler Gewerbe der Pistemaker. — In: Beiträge zur Kunde Estlands. XIII. Reval, 1927, S. 24.

die Handwerker im mittelalterlichen Tartu anzunehmen.<sup>7</sup> Die letzteren verhelfen uns zu der richtigen Interpretation einer Reihe von Schmuckgegenständen des vorliegenden Schatzes. Hinsichtlich des letzteren ist bemerkenswert ebenso das Vergleichsmaterial über die späteren estnischen ethnographischen Schmucksachen, veröffentlicht von A. Voolmaa.<sup>8</sup> Die genannten Arbeiten, insbesondere diejenigen von H. Üprus und E. Vende enthalten ausführliche Zusammenfassungen und die historische Einschätzung der von den baltisch-deutschen Erforschern A. Buchholz und A. Friedenthal veröffentlichten Abhandlungen über Goldschmiedearbeiten und deren Sammlungen in Alt-Livland.<sup>9</sup>

Der zu behandelnde Schatz wurde auf dem Bauplatz eines Wohnhauses der Tartuer Konservenfabrik, an der Nordgrenze der Stadt, etwa 200 m südöstlich von der alten Tartu—Tallinn-Chaussee gehoben. Er befand sich allem Anschein nach in einem rheinischen Steinzeug, von dem nur 13 Scherben in der vom Bulldozer ausgehobenen Erde erhalten waren. Der Fund war in einer Tiefe von etwa 0,80 m vergraben; außer den genannten Keramikscherben (Taf. II) kamen dort noch 16 Silbermünzen und 27 Gegenstände von verschiedenen Schmucksachen (Taf. I) ans Tageslicht.<sup>10</sup>

Von den erwähnten Schmucksachen bilden die größte Gruppe silberne Perlen — insgesamt 18 Exemplare. Unter ihnen sind vier ganz kleine (Taf. I, 13—16), drei von ihnen vergoldet und mit einem Henkel versehen; sechs etwas größere (Taf. I, 7—12) und sechs große Perlen (Taf. I, 1—6). Außerdem gibt es eine kleine Silberfiligranperle (Taf. I, 21) und noch eine winzige Silberperle, die die einfache Form eines abgeschnittenen Kegels hat (Taf. I, 17).

Die ersten zwei Perlengruppen sind von demselben Typus; diese Perlen sind alle der Form nach rund, in ihre äußere Fläche sind sechs gleiche Spiralstreifen getrieben, wobei die glanzlos gravierten «Spiralen» mit den glänzenden Streifen wechseln, die letzteren sind noch mit kleinen getriebenen runden Erhöhungen verziert. So ist ein interessantes Spiel von Licht und Schatten entstanden — eine Dekoration, die den estnischen mittelalterlichen Silberperlen, nämlich im 16. Jh. und am Anfang des 17. Jh. eigen ist.<sup>11</sup> Diesen Standpunkt bestätigen ebenfalls die Münzen des Schatzes.<sup>12</sup>

In dieser Zeit benutzte man neben den anderen Dekorationselementen solch ein altes heidnisches, den Sonnenkultus und die ewige Bewegung symbolisierendes Element wie die Spirale (die im Barockstil einen etwas übertragenen Sinn bekommen hat — Symbol der Kraft und Bewegung), — genauer eine künstlerische Ausdrucksweise, die im 16.—17. Jh. besonders zur Verwendung kam.<sup>13</sup> Dieses Element hat sich auch auf das sog. estnische Bauernsilber übertragen, zu dem (im Sinne der «undeutschen» Schmucksachen) sowohl die Silberkrellen, als auch die zwei verhältnismäßig einfach gravierten Silberfingerringe des vorliegenden Schatzes gehören, hergestellt vermutlich von einheimischen städtischen Meistern für wohlhabende Bauern, und, wie oben erwähnt, für örtliche Stadtbewohner. Silberperlen hat man damals unter anderem

<sup>7</sup> Trummal, V. Lisandeid Vana-Tartu ajalool. — Eesti NSV ajaloo küsimusi VIII. TRU Toimetised, 340. Tartu, 1974, S. 19—21.

<sup>8</sup> Voolmaa, A. Eesti ehted. Tallinn, 1970.

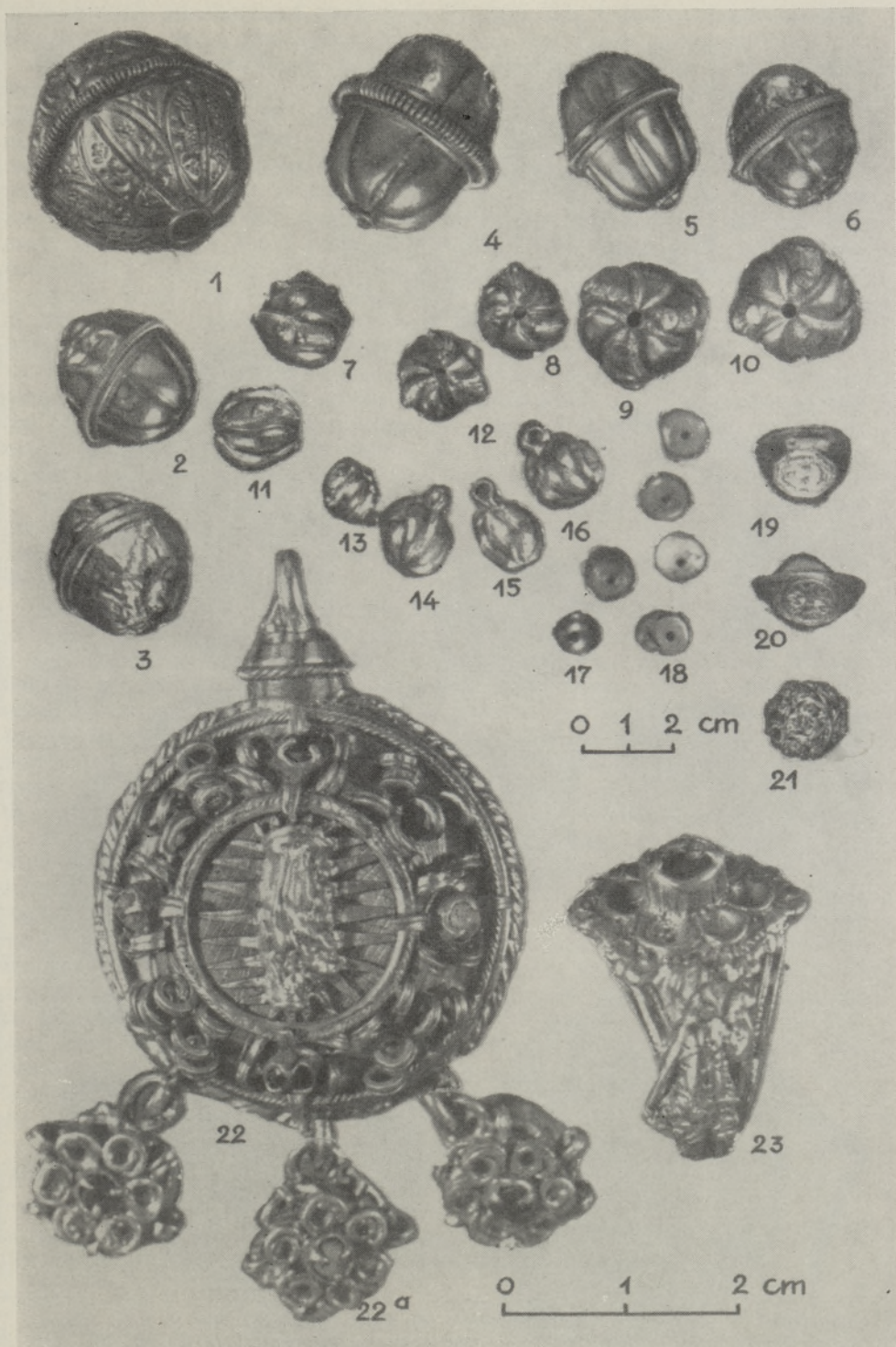
<sup>9</sup> Buchholz, A. Goldschmiedearbeiten in Livland, Estland und Kurland. Lübeck, 1892; Friedenthal, A. Die Goldschmiede Revals. Lübeck, 1931.

<sup>10</sup> Alle 56 Gegenstände (incl. Münzen) befinden sich im Tartuer Stadtmuseum (=TM), TM 956: 1—56.

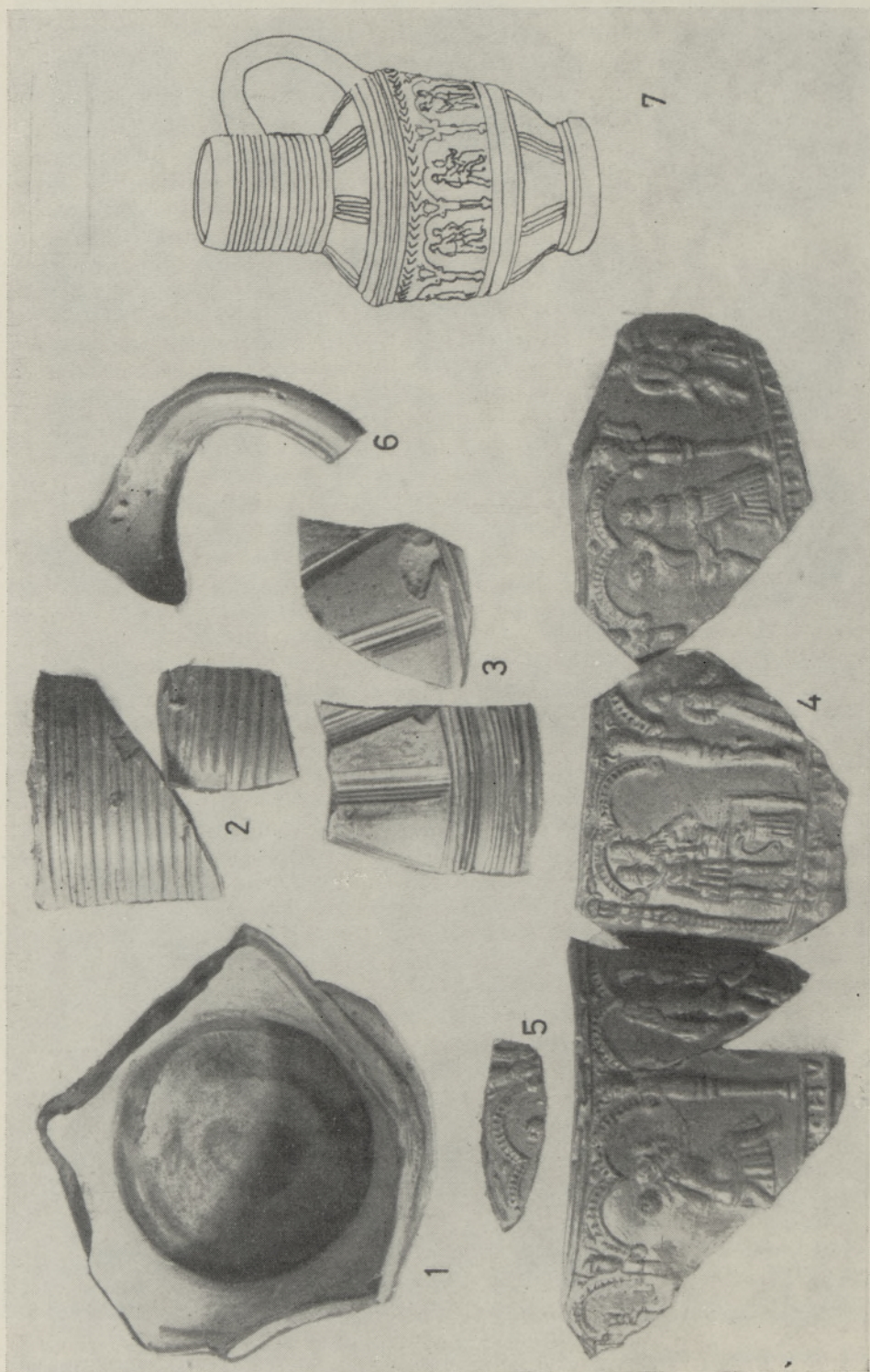
<sup>11</sup> Vende, E. Väärismetallitööd Eestis, Abb. 35; Üprus, H. Hõbehelmed ja eesti soost ehtemeistrid, S. 142.

<sup>12</sup> Vgl. Соколовский В. Монеты тартуского клада, S. 269—270.

<sup>13</sup> Üprus, H. Hõbehelmed ja eesti soost ehtemeistrid, S. 142, 148.



Tafel I. 1—6 große Silberperlen («Krellen»), 7—12 kleinere Silberperlen, 13—16 kleine Silberperlen, 17 winzige bikonische Silberperle, 18 fünf rote Perlen aus glasartiger Pasta, 19, 20 Fingerringe mit siegelartiger Vorderseite, 21 silberne Filigranperle, 22—22a vergoldetes silbernes Medaillon mit drei Anhängseln, 23 vergoldeter Silberfingerring.



Tafel II. 1—6 Scherben von rheinischem Steinzeug aus Tartu, 7 Nachbildung des Tartuer Gefäßes nach dem Falsterborer Exemplar (Wahlöö, 1976).

Halsschmuck anscheinend nach dem Vorbild des früheren traditionellen Rosenkranzes der katholischen Kirche um den Hals getragen.<sup>14</sup>

Die genannten großen Perlen des vorliegenden Schatzes (Taf. I, 1—6), deren Durchmesser 3—4 cm bis 4—4,6 cm beträgt, sind meistens faßähnlich, bestehen aus zwei silbernen Halbkugeln, deren Verbindungsstelle mit einem hohen «Kamm» — der feinen Silberdrahtspirale, zusammengefügt ist. Gerade solche Perlen hat man in den früheren Abhandlungen Krellen (*kröllid*) genannt.<sup>15</sup> Die Außenfläche dieser Krellen ist durch flache getriebene Furchen in sechs Streifen verteilt, die nur bei einer, allergrößten (d 5—5,5 cm) Perle (Taf. I, 1) noch mit einem gravierten Pflanzenornament verziert sind. Diese eine ornamentierte Perle gleicht ihrer Verzierung nach nicht den sonst ähnlichen Perlen des 16. Jh. — den Krellen, die meistens noch spätgotische Verzierungselemente, wie birnenähnliche Grübchen und Höckerchen, Furchen, perforiertes Ornament usw.<sup>16</sup> aufweisen. Es gibt bei dieser Perle ein für die Barockblümchen kennzeichnendes Motiv, das sowie die Spiralstreifen bei den obengeschilderten Silberperlen von der späteren Prägung der Perle zeugt. Allem Anschein nach gehört sie ins Ende des 16. Jh. oder sogar in den Anfang des 17. Jh.

Für die Gebrauchszeit der übrigen Krellen könnte man aufgrund des Charakters ihrer Verzierungen und der anderen Parallelfunde<sup>17</sup> das Ende des 16. Jh. halten. Sie konnten natürlich noch am Anfang des 17. Jh. in Gebrauch gewesen sein.

Von den anderen Silberperlen müßte noch die einzige Filigranperle (d 1,8—2,2 cm) von hervorragender Bearbeitung erwähnt werden (Taf. I, 21). Ihr Filigranmuster besteht aus den von einer sehr feinen Silberschnur gebildeten natürlichen Dreiblätchenmotiven. Unter den estnischen Filigranperlen, auch unter den gleichen aus den russischen Sammlungen, wo gewöhnlich Filigrantechnik mit Granulierung verbunden ist, kennt man dazu fast keine Parallelen; einige Analogien gibt es jedoch unter den spätgotischen Filigranperlen westeuropäischer Prägung des 16. Jh., zum Beispiel unter denjenigen auf einer Fototafel der Arbeit von A. Buchholz<sup>18</sup>, und unter einigen Exemplaren in der Sammlung des Staatlichen Historischen Museums der Estnischen SSR, die aber nicht datiert sind.<sup>19</sup> Aufgrund der hervorragenden Filigrantechnik dieser Perle und der Stilanalyse — an Stelle von geometrischen Motiven die natürlichen Blumenblätter —, und unter Berücksichtigung der Datierung der spätesten Münzen des Schatzes (Ende des 16. Jh.) kann die Perle ungefähr derselben Zeit zugerechnet werden; sie gehört voraussichtlich zu einem spätgotischen Importstück. Die zahlreichen Parallelen zu diesem Perlentypus unter den Silbersachen aus den Verwahrfunden und Bestattungen der späteren Wikingerzeit Schwedens und besonders Gotlands<sup>20</sup> deuten darauf, daß es sich hier um ein früheres Beispiel für die spätgotischen Filigranperlen handelt.

Außer der Silberperlen enthält der Schatz noch fünf kleine rote faßähnliche Perlen aus glasartiger Pasta (Taf. I, 18), die unter derarti-

<sup>14</sup> *Üprus, H.* Höbehelmed ja eesti soost ehtemeistrid, S. 142, 148; vgl. auch *Linnus, F.* Über die materielle Kultur der Esten im Mittelalter, S. 462.

<sup>15</sup> *Voolmaa, A.* Eesti ehted, S. 6 ff.

<sup>16</sup> Ebenda, S. 5, 9.

<sup>17</sup> Ebenda, S. 5, 6; vgl. *Linnus, F.* Über die materielle Kultur der Esten im Mittelalter, S. 453, Abb. 28, 2; vgl. auch die analogen Krellenfunde unter den verschiedenen Gegenständen der Depotfunde im Staatlichen Ethnographischen Museum der Estnischen SSR (aus Maarja-Magdaleena A 599: 45—68; A 480 1/15449; aus Simuna A 502 1/15626; aus Vastseliina A 502 3/147 usw.).

<sup>18</sup> *Bulchholz, A.* Goldschmiedearbeiten in Livland, Estland und Kurland, Taf. VI.

<sup>19</sup> *Vende, E.* Väärismetalltööd Eestis, Abb. 35.

<sup>20</sup> *Stenberger, M.* Vorgeschichte Schwedens. Berlin, 1977, S. 439 und Abb. 293 (Östergötland), siehe auch S. 439, 442 und Abb. 304 (Gotland).

gen estnischen ethnographischen Perlen als «sorakesed» bekannt sind.

Weiter könnte man hier noch zwei silberne Fingerringe mit siegelähnlicher Vorderseite erwähnen. Einer von ihnen weist eine schematisch gravierte Menschengesichtsdarstellung auf (Taf. I, 20), der andere ist mit einem gravierten Pflanzenornament in Manier der Dekorationskunst der zu betrachtenden Zeit verziert<sup>21</sup> (Taf. I, 19). Ganz gleiche Pflanzenmotive kennt man z. B. auf einigen gravierten silbernen Ringfibeln aus dem Schatzfund von Anna in Nordestland aus dem 16. Jh.<sup>22</sup> Die beiden Fingerringe sind verhältnismäßig schlicht bearbeitet, und wie die Krellen einheimische Erzeugnisse.

Ganz einzigartige Gegenstände im Tartuer Schatz sind die vergoldeten silbernen Schmucksachen — ein Medaillon mit drei Anhängseln (Taf. I, 22) und ein Fingerring (Taf. I, 23); beide sind miteinander durch gleichartige Bearbeitung und ähnliche Verzierungsmotive eng verbunden. Das Medaillon besteht aus zwei Hälften — dem runden konvexen, mit einem durchscheinenden Muster verzierten Vorderteil (d 3,7 cm), dessen mittlere flache Platte ein reliefes Madonnenbild, vermutlich Jungfrau Maria mit dem Kind, umgeben von der Mandorla, darstellt, und aus der Rückseite des Medaillons — dem runden Deckel aus Silberblech (d 2,2 cm), mit einem barocken Pflanzenornament verziert. Das Medaillon ist von einem dicken verdrehten Silberdraht eingerahmt, hat einen birnenförmigen Henkel mit Öse. Das Ajournmuster des Medaillons besteht aus vier Gruppen von symmetrisch gelegenen sechsblättrigen Blümchenrollen, wobei in der Mitte jeder Blümchengruppe ein Almandin oder ein Türkis eingesetzt ist. Die Anhängsel des Medaillons (d 1,4 cm) bestehen aus den gleichen Rollenblümchenmotiven (Taf. I, 22a).

Das eingravierte Pflanzenornament auf der Rückseite des Medaillons hat einige Parallelen unter Metallarbeiten, besonders in Gravierung einiger Silbergefäße aus der Tallinner Sammlung aus dem Anfang des 17. Jh.<sup>23</sup>, und einiger Silber- und Zinnplatten verschiedener Gegenstände, darunter Zinnkrüge der Barockzeit.<sup>24</sup> Dagegen erinnern die ruhig und symmetrisch auf dem Vorderteil des Medaillons liegenden Motive, und die ganze Formenharmonie noch mehr, an die Darstellungsweise und Manieren der späteren Renaissance, die noch lange den europäischen Kunststil beeinflußt haben. Aber auf Grund des aus Blümchenrollen bestehenden Ornaments kann man annehmen, daß dieses Medaillon doch zur Barockzeit gehört, obwohl sein Meister, uns leider unbekannt, auch vielleicht von einigen früheren Schemas und Traditionen ausgegangen sein mag. Die Verfasserin des Artikels kennt leider keine Analogien zu dem Medaillon, doch die niederländischen Münzen und das leicht zu datierende rheinische Steinzeug, die mit dem Medaillon zusammen gefunden wurden, deuten auf eines seiner möglichen Prägungsvorbilder — nämlich auf die niederländischen oder niederdeutschen Metallarbeiten.

Nach der Meinung der obengenannten Kunsthistoriker hat die westeuropäische Metallkunst auf das estnische mittelalterliche städtische Handwerk starken Einfluß ausgeübt, um so mehr als damals zwischen Alt-Livland und Flandern enge Handelsbeziehungen bestanden und dadurch Kontakte mit den westeuropäischen Kunstarbeiten entstehen

<sup>21</sup> Die Zinngegenstände aus dem 17. Jh. — In: Begegnungen mit Zinn. Text Fritz Bertram und Helmut Zimmermann. Praha, 1967, Abb. 91.

<sup>22</sup> AI (= Institut für Geschichtsforschung der A. d. W. der Estnischen SSR) 2816: 1—30.

<sup>23</sup> *Vende, E. Väärismetalltööd Eestis*, Abb. 38 (die Arbeit vom Tallinner Meister Jakob Lange).

<sup>24</sup> Die Zinngegenstände aus dem 17. Jh., Abb. 47, 57.

konnten.<sup>25</sup> Unter solchen Umständen, insbesondere, weil das Medaillon kein Zeichen der Zunft hat, ist es nicht ausgeschlossen, daß das Tartuer Medaillon von einem nicht zur Zunft gehörigen örtlichen Meister, wahrscheinlich um die Wende zum 17. Jh., angefertigt ist. Ob es ein Meister einheimischer oder deutscher Herkunft gewesen ist, kann man nicht beurteilen.

Wie oben gesagt, kann man auch den vergoldeten Silberring (d 2 cm) mit dem Medaillon verbunden betrachten. Sein Oberteil stellt ein den Anhängseln des Medaillons ähnliches Verzierungsmotiv dar; in der Mitte des Blümchenherzens hat es ebenfalls einen Edelstein gegeben, der aber leider verloren gegangen ist. Das Rollblümchenmotiv des Medaillons ist in der Verzierung des Ringoberteils mit einem flachen Blumenblattmotiv ersetzt worden (Taf. I, 23). Zur Verzierung der beiden Seiten des Fingerrings gehören noch auf der einen Seite eine Frauenfigur, auf der anderen eine Männerfigur, beide sehr schematisch bearbeitet. Aufgrund der kurzen, gefalteten Kleidung der Männerfigur kann man annehmen, daß es sich hier um ein von der Antike bis zum Barock bekannte Motiv — «Amor und Psyche» (griechisch-römischer Liebesgott mit Gemahlin) handelt. Also, der Meister hat hier das Sinnbild der Liebe und Freundschaft dargestellt. Weil die Fingerringe nach den bestimmten Angaben mit den bunten Steinen erst seit der II. Hälfte des 16. Jh. verschönert wurden,<sup>26</sup> kann der behandelte Fingerring wohl nicht älter sein, und ist vermutlich gleichzeitig mit dem Medaillon angefertigt worden.

Das rheinische Steinzeug, die voraussichtliche Umhüllung der Gegenstände des Schatzes, hat bisher keine Analogien in den estnischen Steinzeugsammlungen. Nach den erhaltenen Scherben kann man vermuten, daß es die Form eines abgeschnittenen Doppelkegels mit einem Henkel und einem flaschenähnlichen Hals hatte (Taf. II, 2, 6, 7); sein Bodenrand ist glatt (Taf. II, 1), was ihn von der früheren Rheinkeramik mit welligem Bodenrand unterscheidet. Das Gefäß ist aus hellem rheinischem Lehm gefertigt, von innen mit hellgrauer, außen mit kakao-brauner Glasur überzogen. Der Durchmesser des Gefäßbodens beträgt 8,5 cm.

Der mittlere, an einen abgeschnittenen Doppelkegel erinnernde Körperpartei des Gefäßes ist außen mit horizontal profilierten niedrigen Rillen in fünf Abschnitte gegliedert, von denen der obere und der untere noch mit vertikal profilierten Rillen gleichartig verschönert sind (Taf. II, 3).

Auf dem mittleren Teil des Gefäßes liegt eine Relieforamentzone mit den Bilderreihen des sog. Bauerntanzes (Taf. II, 4, 5). Die Tanzszenen sind voneinander durch figurale Säulen getrennt. Auf dem unteren profilierten Rande der Ornamentzone befindet sich eine reliefte Schrift im Niederdeutschen, die auf den Namen des Meisters, der Werkstatt, und die Herstellungszeit des Gefäßes hinweist. Leider ist es auf unseren Keramikscherben nur fragmentarisch erhalten und deshalb nicht ganz dechiffrierbar. Doch kann man den Text mit Hilfe der vorhandenen Parallelen, die dem Tartuer Gefäß genügend ähneln, vermuten.<sup>27</sup> Auch gibt es noch unter dem rheinischen Steinzeug aus der Werkstatt von Jan Baldems (Mennichen) in Raeren bei Köln ein sehr ähnliches Exemplar, das dem Tartuer sowohl durch seine Form und Farbe, als auch durch seinen Dekor ähnelt und mit dem Jahr 1600 datiert ist.<sup>28</sup> Einen kleinen

<sup>25</sup> *Vende, E.* Väärismetalltööd Eestis, S. 56; *Üprus, H.* Kunst Eestis 16. sajandi teisest veerandist kuni 17. sajandi 30-ndate aastateni. — In: Eesti kunstiajalugu I. Tallinn, 1975, S. 86; *Lumiste, M.* Maal, skulptuur ja tarbekunst 13. sajandist kuni 16. sajandi teise veerandini. — In: Eesti kunstiajalugu I. Tallinn, 1975, S. 71.

<sup>26</sup> *Kužel, V.* Das Buch vom Schmuck. Praha, 1962, S. 22.

<sup>27</sup> *Koetschau, K.* Rheinisches Steinzeug. München, 1924, Abb. 29 (rechts).

<sup>28</sup> Ebenda, Abb. 45 (Raeren, rechts).

Unterschied gibt es im Dekor des Halsteils des Tartuer Gefäßes im Vergleich zum Raerener Gefäß, bei dem der Halsteil mit einem Pflanzenornament verziert ist, der Halsteil des Tartuer Gefäßes weist aber feine horizontale Rillen auf. An den anderen Details gleicht der Tartuer dem Raerener Krug, und offensichtlich ist es eine der vielen Nachahmungen der Produktion Baldems'. Zu den letzteren gehört wahrscheinlich noch ein dem Tartuer Krug in allen Dekordetails ähnliches Gefäß aus der Keramiksammlung des Museums von Falsterbo in Skåne (Südschweden), das aber nach C. Wahlöö mit 1598 datiert ist.<sup>29</sup> Auf Grund dieser Parallelen könnte man glauben, daß das Tartuer Gefäß auch in Baldems' Werkstatt nach den obenbeschriebenen Vorbildern hergestellt ist. Weil die Raerener Werkstatt ihre Tätigkeit in den 30er Jahren des 17. Jh. beendet hatte, kann der Tartuer Krug nicht jünger sein und mag offensichtlich, wie das Falsterborer Exemplar aus den letzten Jahren des 16. Jh. stammen. Das stimmt auch mit der Datierung der jüngsten Münzen des Schatzes überein.

Also weist der Tartuer Schatz auf bestimmte Handelskontakte zwischen Alt-Livland und Flandern Anfang des 17. Jh. hin, und könnte allem Anschein nach einem wohlhabenden einheimischen Bürger gehört haben, der mit diesem Handel auf irgendeine Weise verbunden sein sollte.

<sup>29</sup> Wahlöö, C. Keramik 1000—1600. I Svenska Fynd. — Archaeologica Lundensia. Investigationes de antiquitatibus urbis Lundae. VI. Lund, 1976, Abb. 442.

*Staatliche Universität zu Tartu*

Präsentiert von J. Kahk

Eingegangen  
am 5. März 1984

*Vilma TRUMMAL*

### KESKAEGNE PEITLID TARTUST

Tartu peitleid saadi 1968. aasta oktoobris Tartu linna põhjaserval, vanast Tallinna maanteest 200 meetri kaugusel Emajõe orus kerkivalt seljandikult. See avastati konservitehase elamu ehitustöödel vundamendisüvendist ca 0,80 m sügavuselt.

Aare oli peidetud ilmselt reini kannus, millest õnnestus leida 13 fragmenti (tahv. II, 1—6). Leiu sisu moodustasid 18 hõbehelme, neist üks hõbefiligraanhelme (tahv. I, 1—17, 21), 2 hõbedast pitsatsõrmust (tahv. I, 19—20), 5 klaasjast pastast tünnikujulist helme (tahv. I, 18), 2 unikaalset ülekullatud hõbedast barokse ornamendiga ehed: kahe poolega medaljor koos kolme ripatsiga (tahv. I, 22, 22a) ja sõrmus (tahv. I, 23), mõlemad polükroomselt kaunistatud. Leid sisaldas veel 16 Madalmaade päritoluga hõbetaalrit 16. saj. lõpust ja 17. saj. algusest (määratud AI numismaatiku V. Sokolovski poolt). Reini keraamika pärineb 16. saj. viimastest aastatest.

Leid kajastab Tartu kaubandussuhteid Flandriaga tõenäoliselt 17. saj. algusest.

*Tartu Riiklik Ülikool*

Toimetusse saanud  
5. III 1984

*Вильма ТРУММАЛ*

### СРЕДНЕВЕКОВЫЙ ТАРТУСКИЙ КЛАД

В октябре 1968 г. на северной окраине Тарту был найден зарытый на глубине 80 см клад, спрятанный, видимо, в рейнском сосуде, от которого сохранилось 13 фрагментов (табл. II, 1—6).

Клад содержал 16 серебряных монет нидерландского происхождения конца 16 в. (по определению нумизмата Института истории АН ЭССР В. Соколовского) и 18 серебряных бусин. 16 бусин почти однотипные, круглые либо овальные, их поверхность раз-



делена чеканкой на шесть спиральных частей (табл. I, 1—16); одна маленькая бусина биконической формы (табл. I, 17) и одна с филигранной обработкой (табл. I, 21), имеющая аналоги среди позднеготических филигранных бус западного происхождения 16—17 вв. Две последние бусины, по-видимому, импортные. Первые же 16 экземпляров сделаны из т. н. крестьянского серебра, которое изготовляли местные городские мастера для зажиточных крестьян и эстонских горожан. Кроме того, в кладе было еще пять маленьких бочоночных бусин из стеклообразной пасты (табл. I, 18), аналоги которых известны среди эстонского этнографического материала.

Уникальными предметами клада являются два серебряных с позолотой украшения — медальон с тремя подвесками и перстень. Оба предмета выполнены в полихромном стиле, их объединяет и способ обработки, и мотив шестилистного цветка. Медальон украшен ажурным орнаментом, обрамляющим фигуру мадонны с ребенком на руках на фоне нимба («mandorla») (табл. I, 22). На ажурном ободке медальона, а также на трех подвесках (табл. I, 22a) и на перстне (табл. I, 23) повторяется один и тот же цветочный мотив, причем в сердцевину цветков вставлены или альмандин, или голубая бирюза.

Рейнский сосуд (Steinzeug), судя по найденным фрагментам, имел форму усеченного биконического кувшина с ручкой, бутылеобразной шейкой и гладким краем дна (табл. II, 1—6), что отличает сосуд от более ранней рейнской керамики с волнистым краем дна.

Средняя часть сосуда украшена полоской рельефного орнамента, воссоздающего серию картинок — т. н. крестьянский танец. На нижнем крае полоски написано рельефным шрифтом на нижненемецком языке имя мастера, название мастерской и время изготовления сосуда.

Фрагменты тартуского сосуда определены по известным находкам рейнской керамики производства Яна Балдемса в Рэрене (Raeren) возле Кельна; среди них сосуд, датированный 1600 г., и другой, более близкий тартускому сосуду экземпляр из Фалстербо Южной Швеции, датированный 1598 г.

Тартуский клад указывает на торговые контакты между Старой Ливонией и Фландрией в начале 17 в.

*Тартуский государтвенный университет*

Поступила в редакцию  
5/III 1984